

Vg  
7386



1. K. A.



Vg  
7386

Erbauliches Andencken  
Der  
Salkburgischen  
Emigranten,

Welches dieselben  
Zu  
Wernigerode



hinterlassen,

Als derselben bey drey Hundert den 25 Mån  
und

Tausend und Fünf und Bierzig

den 16. Sept. 1732. daselbst durchgereiset.

---

Gedruckt im Jahr 1733.

m/



71. 130

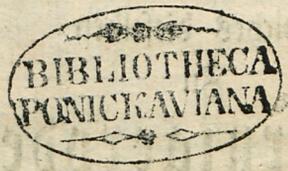
8. 1. 1

Handwritten title in Gothic script, likely 'Bibliotheca Monickaviana'.

De

Handwritten text in Gothic script, possibly 'Bibliotheca Monickaviana'.

Large handwritten text in Gothic script, possibly 'Bibliotheca Monickaviana'.



Handwritten text in Gothic script, possibly 'Bibliotheca Monickaviana'.

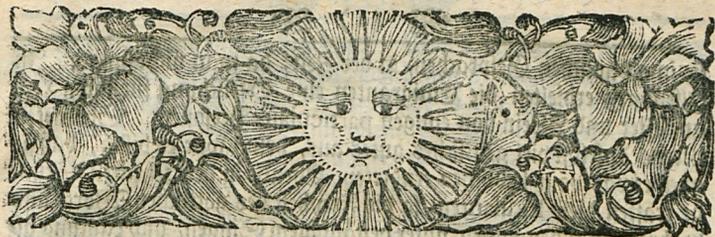
Handwritten text in Gothic script, possibly 'Bibliotheca Monickaviana'.

Handwritten text in Gothic script, possibly 'Bibliotheca Monickaviana'.

Handwritten mark or number, possibly '1. 11'.

Handwritten text in Gothic script, possibly 'Bibliotheca Monickaviana'.





**S** hat Gott im kurz verfloffenen Jahre dieſenigen Seelen, welche um der Evangelischen Wahrheit willen in dem Saltzburgiſchen alles verlaſſen, auf ihrer Reiſe nach Preuſſen, durch verſchiedene Umwege geführt. Sie ſolten als ein gutes Saltz vielen Städten zum Nachdencken und beſonders allen denen, die bey ſo hellem Licht des Evangelii unter uns ſchlaſſen, ja im Tode liegen, zu einer kräftigen Aufweckung dienen; darum muſten ſie auch durch viele Lande geleitet und zerſtreuet werden. Wernigeroda war auch ſo glücklich, daß den 25ten May, als am Sonntage Exaudi derſelben bey 300. daſelbſt eintraffen, zu deren Einholung von Sr. unſers gnädigſten Herrn, Hochgräflichen Gnaden viele Veranſtaltung vorgekehret wurde.

Ihre Ankunft kündigte man zuvor von den Tangeln ab, und zwey Prediger aus der Stadt, Herr Diaconus Zacharia, und Herr Paſtor Gieſſe, neſt dem Herren Paſtore Böttcher von Staplenburg holten ſie auf der Grenze dieſer Graffſchaft ein, da denn Herr Paſtor Böttcher vor dem Dorf Staplenburg eine Anrede an dieſelben hielt. Benannte Prediger neſt dem Herrn Paſtor Ziegler, ſo vor Iſſenburg zu ihnen kam, begleiteten dieſe uns ſo wertheſten Gäſte neſt unterſchiedlichen Stadt- und Land-Catecheten ferner bis in die Stadt. Jenſeit Iſſenburg kam ihnen eine ziemliche Anzahl frommer Bürger, theils aus Wernigeroda, theils aus Iſſenburg, ſingend entgegen. Sie ſtieſſen mit dem letzten Verſe des Liedes: Es ſpricht der unweiſen Mund wohl ꝛc. auf ſie, welcher anfähet: Wer ſoll Iſrael dem Armen ꝛc. Erwähnte Bürger miſchten ſich, neſt denen vier Predigern und Catecheten, unter die Saltzburger, lerneten bald viele unter ihnen, als Kinder eines Vaters, kennen, und unterhielten ſie

sie in erbaulichen Gesprächen, in der Zeit, da man nicht singe. In  
 Eisenburg erhielten die Emigranten eine Erfrischung für ihren Leib  
 an Bier und Wein von einigen particular-Personen. Sie säeten  
 bereits daselbst viel geistliches gutes aus, drum war es billig, daß sie  
 auch etwas vom leiblichen erndteten. Wends in der zehenten Stun-  
 de trafen diese Exulanten, so die Freyheit des göttlichen Wortes und  
 wahren Glauben suchen, unter beständigem Singen, und Lantung al-  
 ler Glocken, in der Stadt Wernigeroda ein. In allen andern Or-  
 ten, durch welche sie in der Graffschaft zogen, wurde ebenfals an die  
 Glocken geschlagen; Zum Zeichen, daß Personen, welche Gott als  
 besondere Zeugen der Wahrheit gebrauchen, ihren Einzug hielten,  
 damit ein ieder sich solches zu eigener ernstlichen Erweckung und zum  
 Lobe Gottes möchte dienen lassen. Vor dem Stadt-Thore em-  
 pfingen sie unser hiesiges Stadt- Ministerium nebst einigen Abgeord-  
 neten von E. E. Rathe. Die Herren Bürgermeister aber und übrige  
 Rath's-Glieder erwarteten ihrer auf dem Markte. Von da wurden  
 sie zur Nicolai-Kirche geführt, und war von gnädigster Herrschaft  
 der Herr Diaconus Zacharia befehliget, ihnen daselbst eine Pre-  
 digt zu halten. Ihre so späte Ankunft aber verursachete, daß solche  
 unterbliebe. Doch hielte statt deren gedachter Herr Diaconus eine  
 kurze Rede an das Volck, so auf dem Kirchhofe versammelt stun-  
 de. Nach geschlossenem Sermon suchte E. E. Rath die werthen  
 Salsburger zur leiblichen Verpflegung in die schon vorher besorgte  
 und bereitete Quarantaine weisen zu lassen, allein die Herrknechtende Kraft  
 Gottes lieffe sich das Recht nicht nehmen, selbst die Eintheilung für  
 die zu machen, welche sich desselben alleinigen Führung mit verbun-  
 denen Augen bisher überlassen. Sie neigete das Gemüthe hiesiger  
 Bürger dermassen zu diesen Fremdlingen, daß, ehe man sich um-  
 sahe, ieder seinen Wirth hatte, der sich alle Mühe zu geben wuste,  
 ihnen wohl zu thun, und in Liebes-Diensten gegen sie auszuküffen;  
 keiner hatte der Gäste gnug. Die, welche mehrere derselben mit sich  
 genossen hatten, wurden von andern sehnlich ersuchet, von dem  
 Ueberfluß ihrer Beute etwas an sie abzugeben. Und so lebte der alte  
 Gott noch, welcher den Proceß noch nicht verlernt, die, so ihm ver-  
 trauen, auch in Noth und Bebrängniß reichlich zu nähren.

Folgenden Tages frühe um 7. Uhr versamleten sich die Emi-  
 granten wieder auf dem Kirchhofe zu St. Nicolai, wohin man sie  
 des

des Abends zuvor eingeladen hatte. Von dort führten sie die oben genannte beyden Stadt-Prediger, von denen sie eingeholet waren, in guter Ordnung in die Ober-Pfarr-Kirche zu St. Sylvester, daselbst hielt ihnen der Herr Superintendentens Gutsjahr eine Trost-Predigt über den 1ten vers. des 23ten Psalms: Gutes und Barmhertzigkeit. = = im Hause des Herrn immerdar. Als solche gegen 10. Uhr geendiget, so brachten nur erwehnte beyde Prediger dieselben aus der Kirche in den Hochgräflichen Lust-Garten; diesen nach dem Wort so hungrigen Seelen wurde daselbst abermal von dem Herrn Hof-Prediger Lau eine erbauliche Predigt gehalten aus Philipp. 3, 8. Ich achte es alles für Schaden = = = auf daß ich Christum gewinne. Er thate zulezt einige Fragen an sie, so sie wohl beantworteten. Nach Endigung dessen speiseten sie sämtlich in dem Hochgräflichen Lust-Garten, in hoher Gegenwart gnädigster Herrschaft, und Anwesenheit verschiedener Prediger und anderer Personen.

Nachmittags erwecktesie der Herr Hof-Diaconus Seiblig durch eine erbauliche Predigt über Marc. 10, 29, 30. Wahrlich ich sage euch: Es ist niemand etc. und in der zukünftigen Welt das ewige Leben. Zuffer der Zeit der öffentlichen Kirch-Versammlungen, waren auf gnädigsten Befehl die Prediger und Catecheten beschäftigt, diese lieben Gäste, vornehmlich ihre Krancken, zu besuchen. Selbst die hohe Herrschaft schämete sich dieser Krancken Glieder des Heylandes nicht. Sie erkundigten sich in Person ihrer Umstände, unterhielten und trösteten sie in erbaulichen Reden, ja achteten diesen Zuspruch, als Christo selbst in seinen Brüdern und Schwestern geschehen, für eitel Ehre. Dienstags früh um 9. Uhr, predigte der Herr Diaconus Zacharia zu St. Nicolai über M. 68, 19. Du bist in die Höhe gefahren = = = daß Gott der Herr dennoch daselbst bleiben wird. Hier wurde zugleich auf Erinnern E. E. Rath's abgekündigt, daß sich die Emigranten Nachmittags um 3. Uhr versammeln möchten, um die Gaben, welche ermeldter Magistrat ihnen zugedacht in Empfang zu nehmen. Vom Rath-Hause verfügeten sie sich wieder in den Herrschaftlichen Garten, alwo Herr Pastor Giesse eine Rede hielt über Offenbahr. Joh. 2, 8, 10. Und dem Engel der Gemeinde zu Smyrnen schreibe: Ich weiß deine Wercke = = = etc. So will ich dir die Crone des Lebens geben. Bald darauf ließ gnädigste Herr

Herrschaft ihnen nebst Almosen das, was sie am meisten hochhielten, nehmlich Bibeln, Johann Arndts Bücher vom wahren Christenthum und viele andere Tractate austheilen, an baarem Gelde haben sie an unserm Orte auf 500. Rthlr. gehoben. Es belausen sich auch die Geschenke auf ein grosses, die sie an Kleidern, Leinwand, und andern meubles überkommen. Mittwochs frühe setzten diese Pilgrimme den Stab ihrer Wanderschaft weiter; zum Abschiede hielte Herr Diaconus Zacharia auf dem Kirch-Hofe St. Nicolai ihnen noch eine bewegliche Rede über 2 Joh. 12, 8. Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren . . . sondern vollen Lohn empfangen; worauf sich die Emigranten samt und sonders mit Mund und Hand nochmals für den Segen, so ihnen hier im geist- und leiblichen zugeflossen, bedankten. Sie wurden unter abermaligem Geläute aller Glocken, und in eben der Ordnung ausgeführt, als man sie eingeholet. Das Volk begleitete sie in zahlreicher Menge, und viele von erweckten Bürgern unserer Stadt gingen singend vor selbigen her, zur Stadt hinaus stimmete man an: Herr Gott dich loben wir 2c. imgleichen: Eine feste Burg ist unser Gott 2c. und continuirten mit viel andern Liedern, bis fast an die Grenze dieser Grafschaft. Und so wohnete der Herr bey dem Ein- und Auszuge dieser Fremdlinge unter dem beständigen Lobe seines Volkes. Auf der Grenze schlossen die Emigranten einen Kreis, namen die Pastores und Catecheten, so sie begleitet, in die Mitte, und Herr Pastor Giesse that auf Erfordern ein Gebeth, wobey man eine fast allgemeine Bewegung vermerckte. Beym Beschluß wurde der vers. Sey Lob und Ehr mit hohem Preis 2c. angestimmt, und dieses gute Volk der fernern treuen Leitung seines grossen Führers empfohlen.

Den 16ten Sept. kamen abermals von solchen Salsburgischen Emigranten 1049. über Elbingerode allhier an, so an dieser Grenze auf hohen-Befehl gnädigster Herrschaft von dem Herrn Ober-Amtmann und zweyen Stadt-Predigern, Herrn Diacono Zacharia, und Herrn Pastore Giesse, empfangen wurden, beyde Herren Prediger von Hofe, benebst dem einen Pastore von Illenburg, Herrn Siegborn, und Herrn Pastore Böttchern, auch verschiedenen Catecheten, schlugen sich unterwegs zu denenselben, und unterhielten dieselbe werthen Pilgrimme bis in die Stadt Werningeroda mit erbaulichen Gesprächen. Selbst gnädige Herrschaft, so ihnen entgegen  
 gefah.

gefahren, ließen sich gnädig gefallen, sich mit ihnen zu erwecken. Bey  
 der Theobalds-Kirche erwarteten sie die übrigen Herren Stadt-Pres-  
 diger benebst der Schule, welche singend, und unter dem Geläute  
 aller Glocken mit ihnen herein gingen. Wagen und Bagage wurden  
 auf den Markt-Platz in der Neustadt zusammen gebracht, bey 200.  
 Personen nahmen gnädigste Herrschafft in Dero Lust-Garten zur  
 Verpflegung, übrige aber die Bürgerschafft in ihren Häusern auf.  
 Letztere hatten noch nicht verlernet, auf ihre Salzburger geizig zu  
 thun. Jeder fast begnügte sich nicht an denen ihm zugefallenen Gäs-  
 ten, sondern verlangte von dem andern, daß er ihm etwas abgäbe:  
 Zum Zeugniß, daß dieses Volk unter einem König stünde, dessen  
 Herrschafft sich auch über die Herzen erstreckete. Die so im Orange-  
 rie-Saale des Hochgräf. Lust-Gartens leiblich versorget wurden,  
 bekamen noch selbigen Abend eine Sättigung an ihren Seelen durch  
 den Dienst Herrn Past. Lieckeser von Klein-Islet. Dieser hielt ihnen  
 in dem einen Saale des Garten-Hauses eine Stunde der Erwe-  
 ckung über Jerem. 31, 9: Sie werden weinend kommen \* \* daß  
 sie sich nicht stossen. Folgenden Tages, an welchem sie hier ruheten,  
 wurden sie frühe nach 7. Uhren insgesamt auf dem Nicolai Kirch-  
 hofe versamlet, von einigen Gliedern des Raths zum Halberstädter  
 Chor hinaus, vom Herrn Diacono Zacharia, und Past. Gießen aber  
 vollends bis in den Herschaftl. Garten geführt. Die Vormittags-  
 Predigt hielt ihnen der Hof-Diaconus Seidlitz über Jes. 49, 8, 9: So  
 spricht der Herr: Ich habe dich erhörer zur gnädigen Zeit \* \* und auf  
 allen Hügeln ihre Weide haben, und zwar wegen Menge derer Emi-  
 granten und anderer Zuhörer unter freyem Himmel. Nach gehalten-  
 ner Predigt, speiseten Gnädige Herrschafft deren 920. in dem  
 Orangerie-Saale. Die gegenwärtigen Prediger und Catecheten  
 ermunterten sie auch unter währendem Essen mit allerley erbaulichen  
 Discoursen. Hieran, und an der grossen Menge Bibeln, Arndts  
 wahrem Christenthum und andern vielen Büchern und Tractaten, so  
 ihnen ausgetheilet wurden, fanden unsere Salzburger mehr Geschmack  
 als an ihren sonst wohl zugerichteten Speisen. Unter dem essen finge  
 bald hier, bald dort ein Theil solcher Emigranten an zu singen. Nach-  
 mittags predigte Herr Past. Ziegler über Joh. 3, 16. Also hat Gott  
 die Welt geliebet \* \* sondern das ewige Leben haben, sodann  
 wurden ein paar Emigranten, ein Wittwer mit seiner vormahligen

Magd, von ihm getrauet. Donnerstags frühe brachen diese uns so lieben Gäste von Wernigerode unter dem Wunsch vielfachen Segens von hier auf. Das ganze Stadt- Ministerium zusamt der Schule begleiteten sie unter Gesängen und Läutung aller Glocken weit hinaus, sie aber zogen ihre Strasse fröhlich, gewiß, daß ihr Erbarmen sie allenthalben mit seinen Augen führe.

In dem Leben und Wandel des mehresten Theils dieser Salzburger hat man eine Abbildung von der Gestalt der ersten Christen, und eine lebendige Apologie für die angetroffen, welche heutiges Tages ihr Christenthum auf ein rechtschaffenes Wesen setzen, und unter dem Vorwand einer neuen und gefährlichen Secte vielen Widerspruch von der Welt über sich erdulden, und hat man, aus glaubhaften Berichten wahrer Kinder Gottes, an den Emigranten in Wernigeroda besonders folgendes bemercket, das den mehresten von ihnen:

**I) Eine Wissenschaft der Grund-Wahrheiten unserer Religion, und der Ordnung des Heils, bengethonet.**

a) Ihre Begriffen von dem Wesen Gottes, der Dreyeinigkeit göttlicher Personen, dem Worte Gottes, Christo, der Sünde, Rechtfertigung, Buße und Glauben waren dessen analogie ganz bestimmitig.

b) Kam man mit ihnen auf eine geistliche Materie zu reden, so waren sie alsobald fertig, den Beweis davon sogar mit Anführung, der Capitel und Verse aus der Bibel anzuziehen.

c) Einige waren in den Schriften Lutheri, vornehmlich dessen Kirchen-Postille, auch den Büchern des Staupizens, Spangenberg, und anderer wohl erfahren, und hatten die Historie davon inne, wie das Licht des Evangelii von der Zeit der Reformation an in dem Salzburgerischen aufgegangen. Einige Krancke, die man besuchte, erkännten, woran es ihnen fehlte, und sprachen; wir müssen zur Buße greiffen.

Eine lebige Weibs-Person las dem Herrn Diacono Zacharia aufersordern ein Sprüchlein vor, so sie in der Hand hatte: Es waren die Worte des Heilandes: Es sey denn, das iemand von neuen geboren werde. Er fragte sie: Ob sie denn nicht schon geboren wäre? Sie antwortete Ja, leiblicher Weise! Die leibliche Geburt aber ist eine

eine sündliche Geburt, es muß auch eine geistliche Geburt in uns vor-  
gehen.

d) Vornehmlich waren sie in dem gegründet, was zu Wider-  
legung derer papistischen Sätze dienete, und wußten ihnen ofte mit  
ganz gelehrten replicquen zu begegnen.

Einer von ihnen erzehlete, daß, als ein Pfaffe den Grund der  
Nothwendigkeit des Fegefeuers darinne suchen wollen, daß Christus  
zwar für die groben Sünden genug gethan, die kleinen aber durch das  
Fegefeuer gereinigt würden, er ihm hierauf geantwortet: Wer die  
großen Sünden gebüßet, hat gewiß auch die kleinen Sünden gut ge-  
macht.

Ein Pfaffe versicherte einige Emigranten: Er wolte für ihre  
Seelen Bürge seyn. Dem erwiederte der eine: Wann aber der Teufel  
den Bürgen hohlet, wo wird dann die Seele bleiben?

e) So halten auch die Gefänge, welche sie selbst zur gemein-  
schaftlichen Erweckung unter einander verfasst, zwar wenig von rei-  
ner Poesie, doch vieles von Grund-Wahrheiten in sich.

II) Die Mittel des Heils waren bey ihnen in ausneh-  
mender Hochachtung.

a) Um des Worts Willen waren sie aus ihrem Vaterlande  
und von ihrer Freundschaft in ein Land gegangen, das sie nicht kanna-  
ten.

Eine alte Frau sagte: Hätten sie uns das Wort Gottes im  
Salksburgischen also gesagt, wie wir es jetzt hören, so wären wir da  
blieben.

Sie versicherten durchgängig, sie hätten nicht (wie es von ih-  
nen ausgedrucket würde) rebelliret wider die Obrigkeit, sondern  
wider den falschen Glauben, und ums Worts willen.

Ein junges Franckes Mägdgen bezeugte: Es sey nicht aus sei-  
nem Vaterlande getrieben worden, sondern es käme jetzt erst hinein,  
weil sie nun das Wort hörete.

Ein Mann meinte: Essen und Trincken hätten sie im Salks-  
burgischen auch gehabt, deswegen sie nicht nöthig gehabt, auszuziehen,  
sondern des Worts halben kämen sie.

b) Bey der Anhörung des Worts waren sie sehr aufmerck-  
sam; Einige beteten so gleich über dem, was sie erwecket, und legten  
das

das Wort, so ihr Herz getroffen, als einen guten Schatz erst bey, ehe sie weiter zuhörten.

c) Nach vollendeter Predigt bemerkte man, daß einige sich in die Stille zogen, und dadurch vor Zerstreuung bewahrenen, andere aber sich zusammen setzten, um das zu wiederholen, was von dem guten Saamen des Worts in ihr Herz gefallen.

Als man einem Emigranten viel Erklärung über einen Spruch machen wolte, sagte er: Ey, lieber Herr, ich muß den Spruch erst ins Gedächtniß fassen, ehe ich ihn ins Herz kriege. Laßt mich ein bisgen in der Stille, und dann thut mir die Liebe, und legt mir ihn aus.

d) Reichte man ihnen Geld, so war es ihnen nicht so lieb, als wann man Bibeln oder andere geistliche Tractate unter sie austheilte.

Wie ihnen eine hohe Hand Geld und Graf Henckels letzte Stunden zugleich schenckte, so bezeugten sie über letzteres weit größere Freude, als über das erste, wobey sie versicherten, sie wolten dieses Buch zum Andenken des Sohnes (wie sie den Geber nenneten) bey ihren Kranken behalten.

Dem Vorsteher der Salzburger wurde von dem hiesigen Buchbinder eine Bibel verehret. Dieser war so frölich darüber, daß er sie bald in die Höhe hielt, bald besahe, bald an die Brust drückte mit dem Zusatz: Er freuete sich, daß er die Bibel nun frey lesen dürfte.

e) Ihr Hunger und Begierde nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii ist auch daraus abzunehmen, daß sie Essen und Trincken vergassen, wenn man ihnen ein Wort von Christo vorsagte, auch Alte hörten den Jüngern recht begierig zu, wann dieselben auf befragen anderer von dem Grund der Hoffnung, die in ihnen war, was erzählten. Sie gaben mit Kopfneigen, und den Worten: ja so ist's, wir haben einen guten Herrn, Gott Lob und Danck, daß er uns in unserm Alter noch befreyet hat, ihren Beyfall an den Tag, und hielten also das Wort höher, denn viele Stücke Goldes und Silbers.

Als man wissen wolte, woher sie gewohnt wären, nach auch wohl unter dem Essen zu singen? Antworteten sie: Man hat uns sonst keine Zeit darzu gelassen, die wir Dienst-Boten gewesen sind; so haben wirs an unserm Essen abgebrochen, und da hat mans uns um so viel eher aus Eigennuß zugelassen.

Einige

Einige wurden gefragt: Was sie doch unter Anhörung des Wortes gebetet? Sie antworteten: Daß Gott das Wort möchte lassen kräftig seyn an ihren Herzen.

f) So zeugten auch die Benennungen, so sie dem Worte gaben, von der demselben zutragenden Hochachtung. Beym Abschied von Wernigerode riefen sie denen Umstehenden Lehrern mit Reichung der Hand einhellig zu: Wir dancken euch für das helle oder lautere, oder reine, ic. Evangelium.

g) Ihren Tauf-Bund, als ein Mittel der Wieedergeburt, wußten sie groß zu machen, und den Bund an Seiten Gottes für unzerbrüchlich zu halten.

Es wurde bey einigen derer Salzburger nach einem Abwesenden gefragt. Diese erwiederten, das Leben wolt ihr wissen? Mann bat hierbey um die Erklärung, da sie denn sagten: Sie pflegten den Tauf-Nahmen das Leben zu nennen, weilten sie durch die Taufe ins Buch des Lebens eingeschrieben, und erst geistlich lebendig werden; der Erb-Nahme aber wäre der Sünden-Nahme, denn sie erbten von ihren Eltern durch die natürliche Geburth nichts als Sünde.

h) Eine Ursache ihres Auszuges aus Salzburg war diese mit, daß man ihnen das Liebes-Mahl ihres Herrn nur in einer Gestalt ausgespändet.

Von denen Aeltesten, die sich eben bey einander funden, wolte man wissen: Warum sie dann ihr hohes Alter nicht lieber in ihrem Vaterlande beschließen, als sich auf eine so beschwerliche Reise begeben wollen? Hierauf versetzten einige mit Thränen: Wir wolten nicht gerne eher sterben, bis wir einmahl nach der rechten Einsetzung Jesu Christi seiner Leib und Blut völlig genossen, darnach wir so lange verlanget, und es uns nicht länger wolten verstümmeln lassen. Nun wollen wir mit Freuden heimfahren, denn wir haben uns nun recht erquicket im Alter, da wirs nun schon zweymahl recht empfangen haben.

III) Dieses Wort war bey ihnen kein todter Buchstabe geblieben, sondern sie hatten dessen Kraft lebendig an ihren Seelen erfahren.

Einige wurden gefragt: Warum sie ihr Vaterland verlassen? Sie antworteten; um des Evangelii willen. Sie hätten wohl erfahren

fahren, daß es Kraft wäre, sie hätten es auch in sich empfunden, sie wüßten, daß es erquickte, stärkte und lebendig mache.

a) Viele behielten nicht nur die wichtigsten und schönsten Wahrheiten aus dem Vortrage des Wortes, sondern wußten auch auf eine angenehme Art auszudrücken, wie sie diese und jene Wahrheit in ihren Seelen gefühlet.

Einer gebrauchte sich dieses Ausdrucks: Ich habe erfahren, daß der Mensch recht lebe von einem ieglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet.

b) Man spürete an verschiedenen, daß sie unter dem Gefühle ihres Elendes arbeiteten.

Eine Weibes-Person priesete unter andern Gott sehr herzlich, daß er ihr nunmehr Gelegenheit schenckete, sich zu bekehren. Sie lernet ihr böses Herz täglich besser erkennen. Sie wolte auch alle Gnade dazu anwenden, daß sie von ganzem Herzen zum lieben Gott bekehret werden möchte. Eben dieselbe beklagte schmerzlich, daß sie erst neulich in ihrem unbekehrten Zustande das Abendmahl genossen. Sie erinnerte disfalls auch die andern, so in eben dergleichen ungebrochenem Sinne zu diesem Tische getreten, daß sie doch mit ihr dieses recht erkennen, und um ein ander Herz bekümmert seyn möchten.

Eine Frau, die bitterlich weinete, wurde um die Ursache ihrer Betrübniß gefraget. Sie gab die Antwort: Um ihrer Sünden willen, die sehr groß wären. Andere hatten bereits etwas von der Freundlichkeit ihres Heilandes geschmecket.

Bei einem jungen Menschen wurde unter dem Gespräch wahrgenommen, daß er einen guten Schatz göttlicher Wahrheiten im Herzen hatte: Er versicherte unter andern, er habe wohl einmahl das in seinem Leben erfahren, was David erfahren, welcher gesagt: Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen, aber deine Tröstungen erquickten meine Seele. Eben dieser sagte: Er wäre sehr begierig, den Herrn Jesum recht kennen zu lernen, er wüßte igt nur so viel, daß er sein Erlöser wäre. Und das wäre schon so schön.

Eine Krancke bezeugte mit lächlendem Munde: Wie sie die Freundlichkeit Gottes in sich schmecke.

d) Noch andere waren zum Siege des Glaubens durchgebrochen und standen in grosser Freudigkeit desselben.

Ein Bergmann, Namens Johann Francke, war besonders an

an seiner Seelen wohl gefeset, und hatte die Läuterungen Gottes in dem Gefängniß, in welches man ihn um Wohlthaten Willen auf einige Zeit geworfen, ausnehmend erfahren.

Ein sehr erweckter Saltzburger sagte unter andern erbaulichen Reden: Er wolte mit drey Flügeln über die ganze Welt weg fliegen, solche wären: Glaube an Gott, liebe Gott, und hoffe auf Gott.

Ein anderer bezeugte grosse Freudigkeit des Glaubens, und erzählte: Er hätte 18. Jahr das Licht gesucht, bis er es endlich gefunden.

Ein junges Mägdgen, die in gar brünstiger Liebe ihres Heylandes zu brennen schiene, wurde um die Umstände ihrer Bekehrung gefragt. Diese druckte sie so aus: Als mich die Buß-Angst ergriff, da wußte ich weder aus noch ein, da fiel ich auf meine Knie, und betete so lange zu dem Herrn Jesu um Vergebung der Sünden, bis mir das Herz ganz leicht wurde, und da habe ich ihn so lieb gekriegt, daß ich gerne um ihn sterben wolte.

Eine Frau wurde nach gehaltener Predigt angeredet: Wie ihr das Wort geschmecket? Sie gab zur Antwort: Sehr süsse! dar nach hätte sie lange gehungert und um des Wortes willen wäre sie auch allein ausgegangen. Man forschete weiter, warum ihr solches Wort so lieb? Sie replicirte, weil Christus Jesus sich ihr darin nen so offenbahrete. Auf ferneres Befragen: Was sie das hälffe? ließ sie sich vernehmen: dadurch kriegte sie den Glauben an ihn, und die ewige Seligkeit. Man setzte weiter in sie. Ob sie den Glauben an ihn auch gewiß hätte? Sie beantwortete dieses mit ja, dar um hätte sie so lange gebethen, bis sie ihn gekriegt und wolle sich nun gerne darum den Kopf abhauen lassen, denn was sey das gegen den Herrn Jesum zu rechnen.

Ein sehr munteres Mägdgen ward gefragt: Ob es allezeit so freudig wäre? Sie gab zur Antwort: Nein, es kämen auch öfters trübe Botcken, die aber selig wären, und auch bald wieder übergingen. Man hielt ihr vor: Es verursachte solches vielleicht die Neue über ihr auszulehen? Ach nein, sagte sie, sondern wann sich der heilige Geist verbirget.

Der Emigranten einer ließ unter andern diese Worte von sich hören: Man müste nicht ruhen, und nicht mit sich zufrieden seyn, bis einem der Geist Gottes Zeugniß gäbe, daß man Gottes Kind wäre.

Darauf wolte man von ihm erfahren: Wenn er das wissen könnte, daß er Gottes Kind wäre? Er begegnete aber diesem: das könnte er daran mercken, weil der Geist Gottes stets zum Gebet antriebe, und mit seiner Zucht allezeit bey einem wäre.

e) Die Zeit der Bekehrung und Durchbruchs hatten einige genau bemercket, zum Zeugniß über die, welche sich für bekehrt halten, und die dazu nöthigen Würckungen des heiligen Geistes an ihren Seelen erfahren zu haben, sich nicht besinnen können.

Ein Saltzburger erzehlte, sie hätten lange Zeit bey dem öffentlichen Gottes-Dienst der Catholicken mit geheuchelt, und sich mit Weyh-Wasser besprenget. Aber um Jacobi des Jahrs 1731. wären sie fest worden.

Ein anderer rühmete unter grosser Freudigkeit, wie Gott von dem Tage Jacobi benannten Jahres an grosse Barmherzigkeit an seiner Seelen gethan hätte, nachdem er vorher sein Elend sehr fühlen und empfinden müssen.

Noch eine Manns Person versicherte, wie sie nun schon 8. Jahr Gott ihren Vater nennen könnte.

Noch einer sagte, auf befragen: Wie lange Gott an seiner Seelen gearbeitet? O wohl all 10. Jahr, aber ich bin ein Heuchler gewesen, bis auf Philippi Jacobi, da habe ich was erfahren, eine solche Freudigkeit, daß ich Ruh und alles konte stehen und fahren lassen und um Christi willen davon gehen.

Ein Mägdgen hörte den Spruch: Wer nicht verläßt Vater, Mutter &c. Eine andere stieß sie an, und fragte: Weist du den Spruch. Ja wohl, antwortete die erste, das werde ich mein Tage nicht vergessen, was der heilige Geist dadurch in mein Herz gegeben, wie sind noch nie so fest gewest, als seither Philippi Jacobi.

Eine der Kranken erklärte sich: Sie hätte Jesum schon längst im Munde gehabt, ins Herz aber sey er erst Philippi Jacobi kommen, da hätte sie und andere Kraft bekommen, auszugehen.

Noch mehrere gaben solchen Tag Philippi Jacobi als denjenigen an, an welchem ihren Seelen besonderes Heil durch lebendige Erkenntniß Jesu Christi wiederfahren.

IV) Der von ihnen erlangte allerheiligste Glaube war nicht ein müßiger und kraftloser Gedanke, sondern außerte

äußerte sein Leben in Ausbrüchen thätiger Werke,  
und einem heiligen Wandel.

a) Sie hüten sich vor wissendlichen Sünden, weil sie wußten,  
daß der Glaube damit nicht bestehe.

Als einer bezeugte, er wolle bloß aus Gnaden selig werden  
durch den Glauben an Jesum, und er gefragt wurde: Ob er wohl  
zuweilen noch eine Sünde mit Willen bey diesem Glauben beginge?  
gab er zur Antwort: O nein, wie sollte ich den lieben Herrn, der  
mir so viel Gutes gethan, beleidigen?

b) Sie waren überzeuget, daß den Weg zum Himmel we-  
nig sänden, sondern daß derselbe nur von denen betreten würde, die  
eine wahre Sinnes-Änderung, mit Verläugnung alles irdischen,  
an sich erführen.

Eine hohe Person fragte einen Bergmann: Ob wohl alle die-  
se Seelen Buße und Glauben erfahren hätten, und also gewiß zum  
Leben eingingen? Der Mann gab hierauf diese nachdrückliche Ant-  
wort, nachdem er zuvor die zwey fordersten Finger hoch empor hub:  
Josua und Caleb. Die Standes-Person, so über solcher unver-  
mutheten replicq sehr bewegt wurde, erinnerte ihn: Er möchte für  
sie beten, daß sie mit unter diesen wäre, und sie Gott tüchtig mach-  
te, alles darüber zu leiden, sollte sie auch einmahl, so wie der Berg-  
mann, mit dem Stabe davon gehen müssen. Auf dieses versetzte er:  
Das war ein Wort, Gott gebe Gnade. Es scheint ja, als wären  
wir in eine Schule gegangen, ja nun, es hat uns Ein heiliger Geist  
gelehret. Wir freuen uns, wann wir solche Leute antreffen.

c) Von dem opere operato, und bloß äußerlichen Gottes-  
Dienste wolten sie dahero nichts halten.

Ein alter Mann, der im gehen auf dem Kirchhofe betete, und  
dabey das äussere Gebäude mit Aufmerksamkeit ansah, wurde von  
jemand daraufgeführt:

Wie unsere Herzen ein Tempel des lebendigen Gottes, und  
sonderlich im neuen Bunde, das rechte Bet-Haus seyn solten. Der-  
selbe erwiederte hierauf: Ja wohl, ja wohl, das äussere Haus da wol-  
te uns nicht helfen. Wir haben lange genug an dem äussern gehan-  
gen, und sind auch um deswillen ausgegangen, daß unsere Herzen  
ein rechter Tempel Gottes werden möchten. Etliche bezeugten einen  
rechten Eckel daran, daß sie wohl mercketen, es hielten einige unter

den so genannten Evangelischen von den äussern Kirchen eben so viel, als unter den Päpstlern. Und bey denen, die es darinne setzten, gingen sie nicht gerne in die Kirche, weil sie es lange genug darein gesetzt, und um deswillen ausgegangen wären.

d) So baueten sie auch ihren Glauben nicht auf Menschen Wort, sondern allein auf das Wort des lebendigen Gottes.

Wie einer von etlichen der Herren Prediger gefragt wurde: Wann aber unter uns einer aufstünde mit einem Krage und schwarzen Rocke, und euch wolte bereden, ein solcher Glaube und Verläugnung sey eben nicht nöthig, ja wenn er euch Gottes Wort selbst wolte verdächtig machen, wie wollet ihr als einfältige Leute euch da helfen? So antwortete er: ja, Joh. 8. stehet: Wer aus Gott gebohren ist, der höret Gottes Wort, daran halten wir uns, und lehren uns an keinen Menschen!

e) Doch suchten sie den Grund ihrer Seeligkeit nicht in einigen guten Wercken, sondern allein in einem lebendigen Glauben an Christum.

Einer unter ihnen sagte: Ich und die meisten unter uns wissen hauptsächlich nur die drey Haupt-Wahrheiten, und sind damit bis hieher kommen:

a) Jesus Christus, Gottes Sohn, hat alles für uns gebüffet und erworben durch sein bitter Leiden und Sterben.

b) Wir aber sind dagegen als Stock und Stein.

c) Wann aber der heilige Geist den lieben, ewigen, barmherzigen und allmächtigen Herrn Jesum in uns lebendig machet, daß wir an ihn glauben, so können wir um seinet willen die ganze Welt verlassen.

Eine Krancke fragte man: Was sie durch ihr ausgehen verdiene? Sie antwortete: die Hölle und Verdammniß, wo sie sich nicht rechtschaffen zu Gott bekehrte und im Glauben an Christum hielte.

Von einem andern wolte man wissen: Ob er mit guten Wercken was verdienete? Er gab zur Antwort: Nein, sondern die guten Werke kämen aus dem Glauben, der durch die Liebe thätig würde, diese aber wären des Nächsten Knecht.

V) Viele hatten den Geist des Gebets, und schütteten nicht nur vor sich ihre Herzen öfters vor Gott aus

aus, sondern freueten sich auch wann mehrere sich hierunter mit ihnen vereinigten.

Ein Bergmann, Johann Francke, wurde unter andern befraget: Ob er auch sein Anliegen des Herzens mit eigenen Worten vor Gott ausschütten könnte? Er antwortete darauf: Ja, das hat mich Gott wohl gelehret. Im Gefängniß beschien mich kein Licht, und folglich konte ich kein Buch lesen, gleichwohl habe ich manchmal zu 2. Stunden hinter einander vor Gott gelegen und gebetet.

Man hatte an vielen bemercket, daß sie vor der Predigt unter dem Liede gebetet. Einer der Herren Prediger ließ sich etliche zeigen, an denen man es wahrgenommen, und fragte sie, was sie gebetet? Da denn der eine versetzte: Daß ihm Gott wolle den heiligen Geist geben zur rechten Anhörung des Wortes, daß er durch dasselbe Gott recht erkennen möchte. Dergleichen Antwort auch ein ander, wiewohl mit etwas veränderten Worten, gabe.

a) Sie banden sich hierbey an keine Zeit noch Ort, sondern huben allenthalben heilige Hände auf. Herr Pastor Zacharia hat an denen, so er in seinem Hause bewirthet, beobachtet, daß einige derselben vor seiner Haus-Thüre auf dem Kirchhofe, einige im Hause, einige im Hofe ihre Knie vor Gott gebeuet. Einige wären auch gar in seinem Beyseyn, wann sie einen Trieb zum Gebet empfunden, in der Stube niedergefallen, hätten sachte vor sich gebetet, und sich daran nicht stöhren lassen, ob auch wohl andere geredet. Die Emigranten selbst hätten hierbey gethan, als ob sie einander nicht sähen, und dadurch satirisch zu Tage geleyet, daß dieses ihnen nicht ungeröthlich oder fanatisch vorgekommen.

b) Abends und Morgens fande man sie meistens auf den Knien liegen und mußten sie sich auch unter dem gehen und fahren mit dem Gebet unter die Flügel ihres Heilandes samlen, weil man sie oft mit aufgehobenen Augen und gefalteten Händen so zu Gott eingeklehret antruff, daß sie nicht gleich auf die an sie gethane Fragen antworten konten, sondern sich besinnen und wohl gesehen mußten, daß sie gebetet.

c) Einige, ehe sie vor Gott traten, ermunterten sich zuvor mit allerhand die Inbrunnst befördernden Vorstellungen.

Als von einem Bergmanne verlangt wurde, er möchte beten,

so redete derselbe zuerst sein Herz an, stellte ihm die Majestät Gottes sehr beweglich vor, und dann fing er erst sein Gebet an.

d) Ihre Gebet-Bücher nahmen unter Drogen und Sturm Keinen Schaden, weil sie im innersten ihres Herzens lagen, und also vor aller Abnutzung des Bandes und der Schrift frey blieben.

e) Vornehmlich hielten sie die Versammlung der Gläubigen zu gemeinschaftlichem Eindringen in die Fülle Jesu sehr hoch.

f) Sie wolten die Übung eines zusammengesetzten Gebets, und anderer Pflichten des Christenthums, nicht in die Ewigkeit sparen, sondern dazu schon hier einen Anfang machen.

g) So achteten sie auch dieses nicht für ein Werk, dessen Beobachtung oder Unterlassung in ihrer Willkühr beruhete, sondern sie wußten den Befehl hierzu aus Sprüchen H. Schrift herzuleiten.

Ein Salzburger wurde angeredet: Er bedürfte vielleicht ketnes Menschen Unterricht und Versammlung mit andern, sondern könnte ja alles, was zur Beförderung des Christenthums dienete, eben so gut allein ausüben, und erlangen. Er begegnete aber diesem: Ja, das hat Christus nicht verheiffen, sondern Matth. 18. verspricht er: wo zwey oder drey versamlet sind, da will ich mitten unter ihnen seyn.

h) Zwanzig tausend, und mehr Seelen, welche durch solche Versammlungen angetrieben worden, aus Babel zu gehen, waren ein großes Siegel des ausnehmenden Segens, so auf denselben ruhet, und eine lebendige Bestrafung derer, welche nicht erröthen zu behaupten: Es könne ohne diese Zusammenkünfte ganz wohl das Christenthum, nicht aber ohne Sauf- und Spiel-Gelage die republique bestehen.

Nur bemeldter Emigrant, und mit ihm viele andere, bekräftigten aus Einem Munde, sie hätten aus ihren privat-Versammlungen den grössesten Nutzen gehabt. Einer hätte den andern im Lesen, Sprüchen der Schrift, und Gesängen, auch wohl bey Nacht-Zeit, unterrichtet. Eben diese Zusammenkünfte wären auch die Gelegenheit gewesen, daß ihrer so viele eins worden, um des Wortes Gottes willen auszugehen.

VI) In dem, was sie erkannten, waren sie treu, und zeigten grosse Begierde, sich darinne zu üben.

a) Verschiedene besaßen wenig Erkenntniß, aber viele Treue, dem, was ihnen einleuchtete, in der Gnade nachzusetzen, welche der Herr hierzu schenckte.

Ein

Ein Vorsteher der ersten Salkburger fragte eine Weibs-Person: Ob sie es mehr mit denen hielte, die vieles wüßten und wenig thäten, oder mit denen, die wenig wüßten und vieles thäten? Da nun die Frau antwortete: Sie hielte es mit den letztern, so verleszte der Salkburger: Das thäte er auch, denn ob sie gleich wenig wüßten, so gedächten sie dennoch durch die Krafft und Gnade Gottes mit dem wenigsten desto getreuer umzugehen, und es auszuüben.

b) Mit dieser Treue war ein aufrichtiges und ungeheuchteltes Bekännniß des inneren Zustandes ihrer Seelen verknüpft.

Frage man einige junge Leute um die Beschaffenheit ihres Herzens, die noch nichts lebendiges erfahren hatten, sondern nur gutwillig mitgegangen waren, so bekannnten dieselben: Wir sind noch böse Leute, sind aber um deswillen mit ausgegangen, daß ihr uns den rechten Weg zeigen soltet, und wir rechtschaffen fromm würden.

Anderer, auch wohl alte, baten noch um Alphabeth-Bücher, und sonderlich Lutheri Catechismos, woraus sie lesen, und den Grund ihres Heils lernen wollten.

### VII) Die Liebe zu ihrem Heiland war der Magnet, welcher sie aus ihrem Vaterlande gezogen.

a) Wurde ihnen nur ein Wort von den Heils- und Gnaden-Gütern dieses grossen Mittlers und von der Krafft seines Blutes ans Herz geleyet, so spurte man an verschiedenen die zärtlichste Bewegung hierüber.

Ein junges Mägdgen unter den Krancken brannte so von der Liebe Jesu, daß ihr die Augen recht funckelten, und Herz und Mund lachte, wenn sie hörte, daß man von ihm redete.

Eine alte Krancke Frau bezugte darüber ihre grosse Freude, daß sie auf der Achsel ihres Jesu läge, der sie also heintragen würde.

Eine andre, die man wegen ihres Alters und grossen Kranckheit nöthigen wolte, hier zu bleiben, antwortete: Ach nein, lassen sie mich reisen, so lange es Gott will, ich lege mich in die fünf Wunden des Herrn Jesu, darinnen ruhe ich.

Der Ausdruck: Christus sey ihr Herr, war ihnen vor andern lieb, und redeten einige viel davon, wie man diesem Herrn mehr gehorchen müßte, als den Menschen.

E

Eine

Eine alte Francke Frau wurde gefragt: Wie sie wohl wünschte vor Christi Richter Stuhl zu erscheinen? Sie erwiderte: nicht anders, als ein nackend Kind, in dem Blute Jesu.

Von einer andern Frau verlangte man zu wissen: Ob sie nicht wieder von Jesu abfallen dürfte, wenn man ihr allerhand gutes in der Welt verhiesse? Sie replicirte hierauf: O wie soll ich meinen lieben Herrn und Vater so betrüben, ist doch keines von meinen Kindern so geartet, daß es mich nur mit einem Wort beleidigte, und ich soll den himmlischen Vater mit solchen bösen Wercken betrüben?

VIII) Sie stunden in einem so hohen Grad der Verleugnung, daß sie um des Evangelii willen nicht nur Eltern, Ehe-Gatten, Kinder und Güter verlassen, sondern auch verschiedene sich erklärten, wie sie bereit wären, um Christi willen ihr Leben zu verlihren.

Ein Weib, so beklaget wurde, daß sie ihre Kinder zurück lassen müssen, brach mit lachendem Munde aus: O die hat der himmlische Vater erschaffen, der wird sie nicht verlassen. Sie können beten, daß weiß ich.

Eine andere, so vier kleine Kinder im Salzburgischen hatte, lachte laut, da man sie bedaurte, und meinte, die habe sie längst dem lieben Gott befohlen, der habe von Ewigkeit gesehen, daß sie ausziehen sollen, der würde wissen, was ihren Kindern gut sey; zum Gebet habe sie selbige von Jugend auf angeführet, das würden sie auch nicht unterlassen, so würde ihnen der liebe Gott schon helfen, ihnen seinen heiligen Geist geben; sie wisse gewiß, sie kämen auch.

Etliche dieser Salzburger wurden gefragt: Ob sie auch um des Bekenntniß des Evangelii willen das Leben würden gelassen haben, wenn es darzu kommen wäre? Welches sie mit grosser Freudigkeit bejahten.

a) Doch machten sie aus diesem ihrem Ausgange nichts verdienstliches, weiln sonst die in ihnen wirkende Gnade nicht Gnade hätte bleiben können.

Unter ein paar Eheleuten wurde das Weib gefragt: Ob sie sich mit einander lieb hätten? Sie antwortete: Warum sollten wir uns nicht

nicht lieb haben, wir sind ja alle arme Exulanten und haben ja im Pabsthum um der irrigen Lehre willen Vater und Mutter, Schwes-tern und Brüder verlassen. Man drunge darauf weiter in sie: Ob sie denn damit den Himmel zu verdienen meinete, und ob ihr ausgehen genug wäre? Sie aber versetzte: Nein, nein. Der Mann fiel ihr hierbey in die Rede und sagte: Wir sind noch böse Leute, Gott hat uns nicht anders kriegen können. Sie wurden weiter gefragt: Ob sie denn vieles verlassen, und ob ihnen das nicht zuweilen leyd thäte: Worauf sie beyde aufrichtig versetzten. Wir beyde haben nicht viel verlassen, wir sind nur arme Dienst-Boten, laß 60. Gulden seyn, es sind ihrer aber darunter, und werden nachkommen, die vielmehr verlas-sen als wir.

IX) Sie ruheten in kindlicher Gelassenheit in dem Wohl-gefallen göttliches Willens, und vertrauten ihrem Vater auch bey denen niedrigsten Führungen, in welche sie seine gute Hand einleitete.

Bey den letztern Worten eines an die angekommenen Salz-burger gethanen Wunsches: Daß nehmlich Gott der Herr ihr Fels ewiglich seyn möge, versetzte einer: Ja wohl, ja wohl, Jesus Christus ist unser Fels ewiglich, auf den haben wir es angefangen, der wird es auch hinausführen, als es Gottes Wille ist.

Ein Mann, der da sagte, er sey von denen hierzu erst angekom-menen Salzburgern der Aelteste, bejammerte zwar den seiner Frau zugestoffenen Fall mit diesen Worten: Mein Müttergen hat beym umschmeissen des Wagens einen gefährlichen Fall gerhan, und möch-te die Nacht wohl eingehen, da möchte ich sie gar zu gerne noch einmahl in diesem Leben sprechen, weiß aber nicht, wo sie hin quartiret ist; Er faßte sich aber sogleich und sagte: Als es Gottes Wille ist, ich kan ihr doch nicht helfen. Als man eine francke Frauens-Person fragte: Ob sie gerne stürbe? So gab sie zur Antwort: Wie der Herr will. Ich lebe, oder sterbe, so bin ich des Herrn Jesu, ich habe bey ihm Gnade.

Ein anderer Salzburger hielt die Menschen schlimmer als die Vögel, welche immer lustig wären, sängen und für nichts forgeten, son-dern Gott walten ließen. Da hingegen die Menschen verzagt thäten, und Gott allzuwenig vertrauten.

X) Auch in denen geringsten Wohlthaten fanden sie Materie zum Dank und Lobe Gottes, weil sie sich auch derer selbst ganz unwürdig achteten?

Bei ihrem Durchzuge, wurden sie am Gasthose zu Isenburg mit Wein und Semmeln erquicket. Dieses nun erweckte sie zu einem besondern Lobe, daß ihnen Gott Wasser und Wein, und noch dazu, wie sie sagten, eine Semmel geschicket.

XI) So gar nahmen sie die ihnen zugestoffene Leyden als aus der Hand eines liebevollen Gottes an, und priesen ihn mit fröhlichem Munde unter denselben.

a) Es reuete sie so wenig, daß sie ihr Vaterland verlassen, daß sie vielmehr Ursache zu haben vermeineten, Gott dafür innig zu preisen.

Verschiedene sprachen: Gott Lob und Dank, daß wir heraus sind, und nun Freyheit haben, das Wort Gottes zu lesen und zu hören.

Einige beweineten nur dieses, daß sie so lange vor Menschen geheuchelt, und nicht eher das Wort öffentlich bekennet.

Ein alter Mann betheuerte: daß er Gott dafür sonderlich lobte, daß er diese Verfolgung geschicket, weil sonst die Wahrheit bey einigen wohl gar wäre zurück gegangen, bey andern aber nicht recht durchgebrochen; durch diese Trübsal aber wäre alles wieder erwecket worden, und andere noch herzu getreten.

Ein Saltzburger brach mit Thränen in diese Worte aus: Heuchler, Heuchler wären wir geblieben, wenn uns der liebe Gott durch unsern lieben Erz-Bischoff nicht so aus Babel ausgetrieben, und daß so viele sich mit zum Evangelio bekant auf den angesetzten Terminen, bey unsern Pflegern, das hat Gott nach seiner Weisheit sehr wohl da heraus gebracht, daß die meisten glaubten, je größer der Haufe der Evangelischen würde, desto leichter und gewisser würde man ihnen Evangelische Prediger hineinschaffen. Da aber nun Gott sie erst zu dem Entschluß gebracht, durch die gute Hoffnung, sich für Evangelisch öffentlich zu bekennen, so habe er sie, nachdem sie nun einmahl ins Wasser

fer hinein gestossen, mit der Freudigkeit und Krafft begabet, daß sie gestrost durchschwimmen könnten. Merckts wohl, ihr Herren, fuhr er fort, hierunter liegt ein Geheimniß, wie es beym rothen Meere ging.

b) Ihr Leyden betraf sie nicht Uebelthaten halber, sondern wegen des Bekännnisses ihres Glaubens und des Grundes der Hoffnung, die in ihnen war.

Nur erwehnter Emigrante versicherte, sie hätten nur das Wort gerne hinein haben, und nicht muthwillig heraus lauffen wollen. Es hiesse zwar in ihren Pässen: Freywillig, ja wohl zum Evangelio bekant, und um deswillen ausgegangen, aber sonst hätten sie wohl gemußt. Eben dieser zeugete solchen seinen Paß einigen, und ruhte bey dessen Herlesung aus: Ey Gott Lob und Danck, das ist mein Schelmstück, daß ich bin Evangelisch worden. In des Bergmanns Francken Actestat bezeugeten die Catholicken selbst, daß sie nichts wider ihn wüßten, als daß er der Evangelischen Lehre angehangen. Er sagte, als er dieses letzte las: Das ist mein Bubenstück. Ein Mann von einigen 60. Jahren freuete sich darüber, daß Gott die Trübsal über sie verhenget, weil dadurch alles Gute, so bisher wäre verborgen gewesen, rege geworden.

c) Sie gründeten sich bey ihrem Ausgange auf den Befehl Gottes und waren also überzeuget, daß ihre Wege ihm wohlgefielen. Einer unter ihnen sagte: In der Offenb. Joh. 18. v. 4. hätte es ihnen Gott befohlen, sie solten aus Babel ausgehen.

Ein anderer glaubte: Was Gott durch den Propheten Hesek. 12. 3. gesprochen, könnten sie auf sich ziehen, und ginge diese Weissagung auch an ihnen in ihre Erfüllung.

d) Andere Trübsalen, so sie überfielen, wurden dadurch um ein grosses erleichtert, wann sie einen Blick in das Leben und die Leyden ihres Heilandes thaten, oder sie als Leuterungen ansahen, wodurch sie auserwählet gemacht werden solten.

Unter fünf Krancken Weibs-Personen, nach deren ergehen man sich erkundigte, sagte die eine: Es wäre kein Glied an ihrem Leibe, welches ihr nicht empfindlich wehe thät, aber es wäre nichts gegen die Schmerzen Christi, die er für ihre Sünde ausgestanden. Deswegen dächte sie immer an Golgatha, und an den Delberg, so würde ihr

so wohl, als hätte sie keine Schmerzen; das machten aber Jesu Wunden, darinne lagen sie alle fünffe.

Drey Manns-Personen, so gefährlich Kranck lagen, versicherten, sie wolten beyim rechten Glauben lieber beständig so Kranck seyn, als bey einem falschen Glauben frech und gesund. Singegen

Eine andere Krancke ward gefragt: Ob ihr das Lager, dar-  
auf sie damahls lage, und das, so sie aufdem Wagen hatte, nicht  
allzu beschwerlich? Sie gab zur Antwort: hab ich doch noch mehr  
als Jesus, der hatte nicht einmahl, wohin er seyn Haupt legte, und  
ich habe Stroh und Bette. O Gott Lob und Danck!

In Tribeck, einem gnädiger Herrschaft ohnweit Bernigeroda  
zustehenden Closter, schickte eine hohe Person den daseibst angekom-  
menen Salzburgern das Sprüchlein Esai 49, 15. Kan auch ein Weib  
ihres Kindes vergessen zc. Darauf der Mann, so den Spruch annahm,  
diese reflexion darbey machte; Ja, wann man das mit nimmt, was  
vorherstehet, v. 14. so ist die kurze Erklärung hierüber. Die Worte des  
14ten Verses aber heissen; Ich will dich auserwehlet machen im Ofen  
des Elendes,

XII) Sie hatten einen himmlischen und in die Ewigkeit  
gerichteten Sinn, welcher mit den Kleinigkeiten die-  
ser Welt, auf eine ganz gleichgültige Art, sich zu be-  
müßigen wuffte.

Der eine Emigrant, den man bewillkommete, und befragete:  
Wo er herkäme, und wohin er gedächte? ertheilte zur Antwort: Wir  
kommen aus Babel und Egypten und wollen zum himmlischen Jeru-  
salem.

Von ein paar Ehe-Leuten wolte man wissen: Ob sie denn auch  
zum himmlischen Jerusalem wolten? Die Frau erwiederte: Ja wohl,  
ja wohl, was wolte uns sonst unser ausziehen heiffen, wann wir da  
nicht hinein kämen? Drum sind wir ja ausgegangen.

Vielen der andern Salzburger wurde ebenfals zugerufen: Ob  
es denn ihnen allen ein rechter Ernst wäre, ins himmlische Jerusalem  
einzudringen? sie besaheten dieses alle mit grosser Freudigkeit, und das  
sol

solches die Ursache sey, warum sie ausgegangen und alles verlassen.

Man erinnerte fünf Francke Weibes-Personen der fünf klu- gen Jungfrauen; eine davon rufte mit nicht wenigen Thränen aus: Ach ja der Bräutigam komt bald, bald, wir haben uns auch jetzt mit ihm vereinigt im heiligen Abendmahl, da sind wir an Leib und Seele starck durch worden.

Als eines Salzbürgers Kind bey dem Kämmen weinete, und man dem Vater vorstellte: Wie wir bey der Züchtigung Gottes auch ofte schrien, aber das Mutter-Hertz Gottes sich nicht daran keh- rete, sondern immer mit der Reinigung fort führe, so sagte bemeldter Salzbürger: Ja wohl, ja wohl; Unser ganzes Leben ist eine solche Reinigung, aber es ist eine kurze Zeit gegen die grosse Ewigkeit; Die ist wie ein Ring. Wie gut wirds thun, daß wir hier wohl gereinigt sind.

Einige von den Aeltesten wurden gefragt: Warum sie denn ihr Vaterland in ihrem hohen Alter verlassen, und nicht lieber ihr Le- ben darinne beschliessen wollen? Diesem begegneten sie: Was Va- terland? Wir sind Pilgrimme, und sind nun bald nach dem himmli- schen Jerusalem. Wenn wir nun in unserm Alter das lautere Evan- gelium, und die herrliche Befreyung aus Babel nicht solten anneh- men, die wir so lange gewünschet und von Gott gebeten, ey! so spor- teten ja wir unserm guten Herrn, und wärens nicht werth, daß ers uns noch so gut werden läßt.

Ein anderer wurde nur im vorbey gehen gefragt: Warum er ausgegangen, und was er suche? Er antwortete mit lächelndem Mun- de nichts mehr, als: Abraham, Abraham! Wodurch er vermuthlich auf Ebr. 11, 15. 199. ziehete.

Als einige der Herren Prediger von den Francken Weibs- Personen, so sie besuchet hatten, Abschied nahmen, reichte ihnen eine iegliche die Hand, und sagten, vergelts euch Gott, lieben Herren, lieben Brüder; Ihr wolt uns doch wohl für Schwestern annehmen? O ja, im Himmel wollen wir uns recht freuen.

a) Aus diesem ihrem himmlischen Sinn erwuchse eine Ver- schmähung, oder doch Gleichgültigkeit, in solchen Dingen, die vor der Welt vieles scheinbahres haben.

Beym

Beym austheilen des Geldes auf dem Rath-Hause begegneten den Herren Predigern etliche, die da meineten, um des puren Geldes willen wolten sie nicht hinauf gehen, ob das Wort auch geprediget und ausgetheilet werden würde?

Als ihnen bey ihrem Abzuge noch was gereicht wurde, so prorehtirten verschiedene dargegen, mit dem Versichern, sie wären um des willen nicht ausgezogen, vielweniger hätten sie das dencken können. Das Bündlein würde ihnen zugroß.

b) Bey allen Anstalten und Bemühungen auch Grosser und Vornehmer, bliebe dennoch ihr Gemüth in einer mit Demuth und Gleichgültigkeit gemischten Fassung.

c) Es ware also vielen dieses sichtbare eine wahre Last, und sie sehneten sich nach der Überkleidung ihrer gebrechlichen Hütte.

Vornehmlich bezeugten zwey krancke Weibs-Personen ein überaus grosses Verlangen, aufgelöset und bey Christo zu seyn.

Drey sehr Krancke meineten: Sie wären Pilgrimme; wann sie auch gleich auf der Pilgrimmenschaft stürben, wolten sie mit Freuden dahin fahren, zu ihrem guten Herrn Jesu.

**XIII) Die Salbung, so unsere Salzburger alles lehrte, hatte ihnen auch die Sabe zugeworffen, daß sie die Geister prüfen konten, ob sie aus Gott wären?**

Bey ihrer Speisung im Orangerie-Saale, fragte sie jemand: Wie ist euch zu Muthe, wenn ihr unter so viel unbekannte Leute kommt? Einer von den Aeltesten erwiederte hierauf: Ja, wenn wir unter Kinder Gottes kommen, so ist uns recht wohl, aber wenn wir unter Welt-Kinder kommen, so ist uns angst und bange. Wie man weiter in sie setzte: Woher sie wüßten, wer Kinder Gottes wären? So gaben sie zur Antwort: Aus Gott gebohren, das ist hoch gebohren und kan mans bald hören und einem ansehen, nach dem Joh. 1. Cap.

d) So gar hatten sie während ihrer Reise den Unterscheid zwischen bekehrten und unbekehrten Lehrern an ihren Herzen erfahren, und wußten einige derer mit Nahmen zu nennen, die ihnen das Wort als aus und vor Gott vorge tragen.

Ber.

Verschiedene wunderten sich über dem grossen Reichthum der Gnade Gottes an unserm Orte, und druckten es so aus: Hier regieret der Herr Jesus stark.

XIV) Ihre Demuth, Sanftmuth, Wahrheit, Gnüg-  
samkeit, Mäßigkeit, Danckbarkeit, Gehorsam, gute  
Zucht der Kinder, und brüderliche Liebe unter ein-  
ander, waren solche Früchte des Geistes, welche von  
dem innern Leben des Baumes, und von der Tüch-  
tigkeit des Glaubens, so in ihnen aus Christo Wur-  
zel gefasset, gnüglig zeugeten.

a) Bey denen, so nicht ohne geistliche Gaben waren, spürte man keinesweges, daß sie sich in denselben spiegelten, oder deren überhoben, sondern vielmehr eine gründliche Demuth.

b) Man hat nicht gehört, daß sie wider die ein ungeziemendes Wort geredet, von denen sie doch so sehr beleidiget worden.

Den Erz-Bischoff von Salzburg nenneten verschiedene ihren lieben Erz-Bischoff, und versicherten: daß sie (wie ihr Ausdruck lautete) schrecklich für ihn beteten.

c) Der Wahrheit befißen sich unsere Salzburger gegen jederman. Sie rühmeten im geistlichen nicht mehr von sich, als sich gebührete zu rühmen. Und im leiblichen machten sie den Raub ihrer Güter nicht ansehnlicher, als sie ihn würcklich erduldet.

Da einer unter ihnen die Historie ihrer Verfolgung einigen Personen von Stande erzehlet hatte; schloß er mit diesen Worten: Ich rede die Wahrheit in Christo, und lüge nicht, that auch mit Thränen hinzu: Das will ich alles vor Jesu Richter-Stuhl verantworten.

d) Mit dem, was man ihnen reichete, waren sie wohl zu frieden, und beneideten den nicht, welchem etwas mehreres zugeflossen. Wolte man einem Tractate oder andere Bücher reichen, die er bereits bekommen, so nahm er sie nicht an, sondern bezeugte vielmehr, daß man ihm dieselbe schon zugeworffen.

Man hatte, ohne Absicht auf die guten Emigranten, von Leuten gesprochen, die um unlauterer Absichten willen sich öftters zu etwas auß-

D

setzlich

ferlich Guten bequemen. Dieses deuteten einige der Salzbürger, wiewohl ohne Grund, auf sich, und bezeugten mit rechtem Leydwesen: Sie wolten lieber nichts geschenktes annehmen, als auch nur mit dem Schein der Unlauterkeit anstößig seyn.

Einem unter ihnen wurde etwas geschenkter, welches er zwar annahm, aber dazu setzte: Er würde es nicht behalten, sondern einem Nothdürftigern geben, weil er einiger massen schon damit versorget wäre.

e) Bey Genuß der Speisen, waren sie überaus mäßig, und beschwereten sich bey allem Ueberfluß, auf eine Christen geziemende Weise, nicht mit Essen und Trincken.

f) Gegen die, so ihnen wohl thaten, wußten sie ihre Danckbarkeit durch ein: Vergelts euch GOTT, Hände-küssen und drücken, nicht gnugsam an den Tag zu legen.

g) Ihrem Vorsteher leisteten sie allen Gehorsam, und folgten ihm auf einen Wink, wann er etwas von ihnen verlangte.

Als einige der Salzbürger, auf dem Wege von Ilfenburg nach Wernigeroda, sogleich durch den ersten Ort gehen, andere aber in dem Wirthshause daselbst sich mit Brod und Wein zuvor erquicken wolten, der Ober-Älteste hingegen merckte, daß ihrer verschiedene sehr matt, und also fragte: Ob noch viele wären, die trincken wolten? und da es einige mit ja beantworteten, versetzte: Es wäre das beste gute Werk, daß sie mit den andern hinzögen, und einmal träncken. Lehrten die übrigen alle um, und begaben sich auf die Anrede ihres Ober-Ältesten sogleich mit ihren Brüdern zur gemeinsamen Labung in das Wirthshaus.

Beym Einzug in Wernigeroda wurde bemercket, daß wann einige sich im gehen verspätet, und ihre Vorgänger aus den Augen verlohren hatten, sie bald zu lauffen anfangen und sagten: Wir müssen dahinter drein seyn, daß wir nicht von einander kommen, und unsern Ober-Ältesten und andern Brüdern keine Sorge machen.

h) Ihre Kinder zogen sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Die Catechisation, welche Herr Pastor Ziegler mit zwey Knaben hielte, welche auf der Strasse auf die zurückgebliebene Wagen warteten, wird hierunter vieles Licht geben: Sie wurden nehmlich gefragt: Warum seyd ihr so betrübt, Kinder? Gereuet es euch

auch etwa, daß ihr seyd ausgezogen, oder fürchtet ihr euch vor den vielen Leuten, da ihr so allein seyd? Beyde antworteten hierauf: Nein, nein, wir haben unsere Leute verlohren, wir dachten, der Wagen würde uns zu den Herren, die uns wegführen, bringen, und nun ist er einen andern Weg gefahren. Auf ferneres befragen: Ob sie von ihren Anverwandten jemanden bey sich hätten, oder ob sie alles verlassen, replicirte der Älteste mit Freuden: Ich habe Vater und Mutter verlassen, ein Bruder ist aber mit mir. Der Kleinste sprach mit Thränen: Meine Mutter ist mit mir gezogen, mein Vater aber ist ohne Zwang Catholisch worden, und hat uns sehr gequälet. Alle: Thut dir denn das wehe? der Knabe: Ja wohl thut mir das wehe, daß mein Vater verdammet wird. Alle: Woher weißt du, daß er verdammet wird? der Knabe: Er hat einen falschen Glauben, und hat mich geschlagen, wennn ich in der Bibel oder in einem andern Buche lesen wolte. Ich habe die Bücher in Mist verscharren müssen. Alle: Ist denn so viel am wahren Glauben gelegen? Knabe: Ja, wir können sonst nicht selig werden. Alle: Was meinst du aber für einen Glauben? Den man so im Kopf und Munde führet, oder der das Herz verändert? resp. den Herzens-Glauben. Alle: Bringen denn den alle Menschen mit auf die Welt? resp. Nein, die Erb-Sünde. Alle: Hast du ihn denn mit gebracht? resp. Nein, ich habe ihn in der heiligen Tauffe gekriegt. Alle: Von wem denn? resp. Von Gott durch den heiligen Geist. Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist. Alle: Bistu denn in der Jugend nicht in muthwillige Sünde gefallen? resp. Nein, meine Mutter hat fleißig mit mir gebetet. Der andere wurde ebenfalls befraget: Ob er auch in dem Tauf-Bund geblieben? der antwortete: Nein, das weiß ich nicht. Ich habe einen bösen Vater und eine böse Mutter gehabt, kan auch nicht einmahl lesen. Der Herr Pastor spührete aber viel Fähigkeit bey ihm, daher brachte er ihm diese Wahrheiten bey: Ein Mensch, der aus dem Tauf-Bund gefallen, müsse wieder zu Christo durch den Heiligen Geist gebracht werden, durch herzkliche Busse, welche in Veränderung des Herzens und Sinnes bestehet, und deren Kennzeichen, ernstlichen Haß der Sünden. Er müsse mit lebendigem Glauben Jesum Christum und sein Verdienst ergreifen, in einem heiligen Leben des Satans Bild zerstöhren, und Gottes Bild

D 2

wie

wieder aufrichten lassen, er möchte auch darüber leiden, was er sollte und könnte! Darauf versetzte der Kleine: Das ist Recht, wir können nichts büßen, das haben uns die Catholischen Pfaffen weiß gemacht. Herzens-Veränderung, Ergreifung Jesu Christi, heilig leben, das will ich behalten mein Lebenlang. Gott vergelt euch lieber Herr, sagt's dem Groffen noch einmal, der soll es mich lehren.

i) Untereinander hatten die Salzburger eine herzlichliche und brüderliche Liebe.

Diese dufferte sich in Mittheilung geistlicher und leiblicher Gaben zum gemeinen Nutz; da sie von ihrem Ueberflus einander gerne beysprungen, sich ermahneten, unterrichteten, warneten, auch wohl in Liebe straffeten, und also zeigten, daß sie die Wirkungen des geistlichen Priesterthums aus dem Grunde verstünden, auch weil sie solche Liebe unter sich hätten, Jünger und Jüngerinnen ihres grossen Meisters wären.

Eine Weibs-Person, so bey einem Gefässe wusch, rufte unter andern einen Salzburger mit lächelnden Minen zu sich. Da nun einige unvermerckt hinzutraten, um zu hören, was diese wohl mit einander redeten. Höreten sie diese erbauliche Gedancken von dem Weibe: Siehe so ist's mit der Christen Bad. Wie oft muß uns Gott reiben und schaben, wann er uns gleich im Blut Christi einmahl gewaschen? Ob sie sich schon nie verbunden hatten, zusammen zubleben, so hielt es doch über die massen schwer, wann nur ein einziges sich von den andern trennen sollte.

Als mit einem andern Salzburger von der Liebe geredet wurde, die sie untereinander hatten; sagte derselbe: Ob wir uns gleich einander herzlich lieben, so straffen wir doch auch einander, aber nur mit Worten; wann wir an einander was ungerechtes sehen, so mahnen wir davon freundlich ab.

Dring, mein Leser, in den Glauben dieser Glaubens-Brüder ein, sonst wird solche Wolcke Zeugen dir einst schwarz und schrecklich seyn!



20

ULB Halle

3

001 964 02X





Vg  
7386

27.  
Erbauliches Andencken

Der

Salkburgischen

Smigranten,

Welches dieselben

Zu

Sernigerode

hinterlassen,

Als derselben bey drey Hundert den 25 May

und

Tausend und Fünf und Bierzig

den 16. Sept. 1732. daselbst durchgereiset.



Gedruckt im Jahr 1733.

m/

